

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postanstellungspreis Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Aufklamer 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften. Königl. und Gemeinde-Verhörden.

No. 53.

Dienstag, den 8. Mai 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser traf am Freitag zu mehrtägigem Besuch des Fürsten von Fürstberg in Donaueschingen ein, von wo aus er in der nächsten Woche nach Karlsruhe und Glatz-Lothringen weiterreist. Am Donnerstag besichtigte der Kaiser in Berlin, wie schon am Mittwoch, mehrere Garderegimenter.

Vom Schwager des Königs von Spanien, geborenen Prinzen Ferdinand von Bayern, der nach seiner Vermählung mit der Schwester des Königs Infant von Spanien geworden ist, verbreitet der Triester „Piccolo“ eine Mitteilung, die wir einzuweilen als Klatsch ansehen möchten und von der wir nur unter allem Vorbehalt Notiz nehmen. Der Prinz soll geistige Getränke lieben, wodurch angeblich Verhältnisse herbeigeführt werden, die schon den Gedanken der Ehescheidung nahegelegt haben sollen. Die Ehe würde erst vor wenigen Monaten geschlossen.

Die Schulvorlage soll bestimmt in der jetzigen Tagung des preussischen Landtages erledigt werden. Eine entsprechende Mitteilung ist dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses von der Regierung zugegangen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat die erste Lesung der Militärpensionsgesetz beendigt. Nach der Regierungsvorlage soll das Gesetz mit Wirkung vom 1. April 1906 in Kraft treten.

Zur Frage des Bedarfs der Uniformfrage wird mitgeteilt, daß auch bei dem Lehregiment der Feldartillerie-Schießschule Proben mit einer graugrünen Färbung und einem gleichfarbigen Anstrich der Gewehre und Munitionswagen stattfinden sollen. Die Waffenröcke erhalten Vorderseiten und brünierte Knöpfe, das Lederzeug wird graugrün, die Stiefel werden naturledern, am Helm fällt der Schirmbeleg fort. Es wird auch bekannt, daß eine Vermehrung der leichten Feldhaubitzen geplant ist.

Aus Deutsch-Südwestafrika meldet die „Londoneer Times“, der Rebellenführer Morenga verjagt den deutschen Truppen zu entgehen und sei ein Wanderer geworden. Man habe zuletzt in den Karasbergen von ihm gehört. Auch diese Meldung bestätigt, daß der einseitige Widerstand der Sottentotten im äußersten Süden gebrochen ist. Auf weitere Kämpfe mit den einzelnen Bänden haben wir uns aber immer noch gefaßt zu machen. In Britisch-Südafrika wurden ein Polizeierichter und ein Polizist beim Steuern einziehen ermordet.

Italien. Die Königin von Spanien, deren Hochzeit am 31. Mai ist, wird der Papst angeblich zum Dank dafür, daß sie katholisch geworden ist, die goldene Krone verliehen. Es sind jetzt 15 Jahre her, daß die Krone zum letzten Male verliehen wurde. Damals erhielt sie die Königin von Portugal.

Oesterreich. In Wien ist der Reichstag bis etwa zum 10. ds. Mts. vertagt, um dem neuen Ministerpräsidenten, Prinzen Konrad zu Sagenheuschütz, Gelegenheit zu einer Verhändigung mit den verschiedenen Parteien und eventueller Aenderung der Wahlrechtsvorlage zu geben.

Rußland. Graf Wittes Entlassungsgesuch ist vom Zaren genehmigt und der Staatssekretär Ivan Goremykin zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Goremykin, der im 67. Lebensjahre steht und schon einmal Minister des Innern war, ist ein äußerst energischer Mann, der die Reichsduma im Zaume halten soll. Möglicherweise nimmt er ein oder zwei Mitglieder der Kadettenpartei in sein Ministerium auf. Am Wittes überlegene Staatskunst reicht Goremykin jedoch nicht entfernt heran, so daß man mit Sicherheit voraussetzen kann, daß Rußland schweren Zeiten entgegengeht. Am 10. Mai soll die Duma eröffnet werden.

Gerichtsweise verurteilt, daß auch der russische Minister des Innern Dumnow sein Entlassungsgesuch eingereicht habe.

Die Sicherheitspolizei in Petersburg kennt nicht den Aufenthaltsort Capous, hat aber Grund

anzunehmen, daß er lebt und in Finnland sich aufhält.

Der Zar beabsichtigt den Grafen Witte zum Präsidenten des russischen Reichsrates zu ernennen.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch wurde in zweiter Lesung der Toleranzantrag des Zentrums beraten und die §§ 1 bis 4 des Antrages mit einigen von Freisinnigen und Sozialdemokraten beantragten Aenderungen angenommen. In der Debatte erklärten sich Sozialdemokraten und Freisinnige zwar mit dem Grundgedanken des Antrages einverstanden, gaben aber ihrem Zweifel an der Nützlichkeit der Toleranzgenehmigung des Zentrums Ausdruck und schlugen verschiedene Aenderungen vor. Die Redner der Rechten und der Nationalliberalen erklärten sich schon mit Rücksicht darauf gegen den Antrag, daß die Frage des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat der Landesgesetzgebung vorbehalten werden müsse, um nicht den konfessionellen Streit in den Reichstag einzuführen.

Gegenstand der Tagesordnung der Donnerstagsitzung war die sozialdemokratische Anfrage wegen der Ausweitung des Staatssekretärs Graf Wassiljowsky erklärte, daß der Reichstagsler eine Verantwortung ablehne. Die einzelstaatlichen Vorschriften über die Fremdenpolizei seien unänderbar in Kraft und auch das Freiheitsgesetz bestimme, daß das Recht der Niederlassung und Freizügigkeit lediglich Einheimische haben. Nachdem Verpredung beschlossen worden war, führte Abg. Bebel (Soz.) aus, die Verweigerung der Beantwortung sei eine Mißachtung des Reichstags. Sollte das Zentrum die Anfrage gestellt, so wäre sie sicher beantwortet worden. Vertragsmäßig hätten die Russen das Recht, sich in Deutschland niederzulassen. Es sei eine Ehrenpflicht, den Verfassungen unterworfen zu sein. Redner kritisierte dann die Ausweisung im einzelnen und ging mit der Polizei ins Gericht, der er Verbrechen nachsaue. Vizepräsident Graf

Der Brillantring.

16) Kriminalroman von Max Arendt.

(Fortsetzung.)

Der Geselle Schütte wartete, unruhig auf- und abgehend, auf seinen Chef.

Ihm schlug das Herz voll freudiger Erwartung. Endlich war das Ziel seines ehrsüchtigen Strebens erreicht. Er wußte wohl, daß sein Chef ihn jetzt befehlen würde, denn was Breitenfeld betraf, das hielt er.

Die Geburt des jungen Mannes wurde auf eine harte Probe gestellt. Endlich spät am Abend — nachdem schon das Breitenfeld das Geschäft verlassen hatte, kam Breitenfeld nach Hause, die Hände voller Pakete.

„Ah, vorrefflich, mein lieber Schütte, daß Sie noch da sind!“

Der junge Mann war seinem Chef beifällig, die Sachen abzuliegen.

„Ja warste, Ihrem Wunsch entsprechend.“

„Ja und — Breitenfeld war augenscheinlich herbös. „Ja richtig, also haben Sie den Knopf?“

Der junge Mann griff in seine Tasche und reichte dem Detektiv einen Brillantring.

„Diesem entnahm Breitenfeld den Knopf, den ihm Frau Seibel gebracht hatte.“

„Und Sie haben sich vergewissert, daß er paßt?“

„Es ist der Knopf, der an dem braunen Rock, der in Kretschs Kammer hängt, fehlt.“

„Es ist gut! Sie rücken von morgen ab in den Posten eines Nachsehers mit einer Gehaltszulage, über die wir morgen sprechen werden.“

Ohne auf die Dankesworte des jungen Mannes zu hören, reichte er ihm die Hand, um anzudeuten, daß er allein zu sein wünsche.

Eine Zeitung beschaltigte er sich mit den eingetauchten Sachen, dann sah er nach der Uhr.

„Es ist halb acht! Also die höchste Zeit, murrette er.“

Schnell griff er zum Hut und Mantel und machte sich auf den Weg zum schand- amantischen Polizeirevier in der Kniekrähe, um die Vorbereitungen zum Hauptstrafe zu treffen.

In seinem Empfangszimmer saß Kerste auf dem Sofa und rauchte eine Zigarette, die er sich aus Anlaß der Erbschaft gekauft hatte.

„Es warf ab und zu einen Blick durch das Fenster auf die Straße hinaus, wo trotz des heftigen Schneeweters ein geschäftliches Treiben herrschte.“

„Was das Volk denn?“ murrette er.

„Es hätte sich fester in seinen Schlafrock, erob sich aus seiner bequemeren Stellung und trat aus Fenster. Sinnend schaute er dem Leben und Haften auf der Straße eine Weile zu.“

„Ach so — heute ist ja der vierundzwanzigste“, sagte er. „Und da macht das natürliche Volk seine Einkäufe. Sparen sollten sie, wie unter seiner gehend hat. Ich kenne keine Festtage, mein Leben lang — und habe es auch zu etwas gebracht.“

„Noch vier Wochen! Dann lade ich euch alle aus.“

Draußen klingelte die Leuten. Der Schreiber trat seinen täglichen Dienst an.

Kerste ging in den Laden, um seinem

Schreiber für den Vormittag Anweisungen zu geben.

Als er gerade mit einem Stoß Papier zu ihm ans Bui trat, wurde die Tür heftig aufgeschoben und herein traten zwei Herren, von denen einer schon dem Wächter bekannt war.

„Ja, kommen Sie noch einmal in der An- gelegenheit meines Vaters?“

„Allerdings“, antwortete ruhig Kerste.

„Dann haben Sie die Güte, einen Augenblick zu warten, bis ich mit diesem Herrn“

„Kerste beugte auf den andern — „geproben habe.“

„Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Sie sind der Kaufmann Kerste?“ fragte der Angeredete barsch.

„Ja wohl — ich darf Sie wohl bitten, mir zu lauen.“

„Sie werden sogleich alles erfahren. Vor- läufig betrachten Sie sich als verhaftet und lassen Sie den Handlungen meines Vorgesetzten keinen Widerstand.“

Kerste war im ersten Augenblick zwar erschrocken, aber er bewachte seine Ruhe. „Meine Herren! Mit welchem Rechte, wenn ich fragen darf, behandeln Sie mich wie einen gemeinen Verbrecher?“

„Statt aller Antwort zog Breitenfeld eine Urkunde, worin die sofortige Verhaftung des Kaufmanns Kerste verfügt wurde, aus der

Tafel und zeigte sie dem überlächelten Wächter. „Ich werde Ihnen ohne weiteres folgen! Es handelt sich ohne Zweifel um irgend ein Mißverhältnis, das sich sehr bald auflären wird.“

„Sie werden mir zu diesem Zweck einige Fragen wahrheitsgemäß beantworten!“

Kerste bejahte.

Der Kriminalkommissar trat an die Leber- tür und auf seinen Wink traten noch zwei andre Herren in den Laden, dann verlangte der Beamte sämtliche Wohnungsschlüssel.

Als Kerste ihm dieselben übergeben hatte, machte er sich an eine Durchsicht der Akten, wobei ihn einer der zuletzt gekommenen Beamten unterließ, während der andre seinen Platz neben Breitenfeld einnahm.

Der Detektiv müfferte den alten Wächter; aber er vermochte kein Zeichen von einer Bewegung zu bemerken. Nur als die Beamten die kleine Kammer betraten, in der er neulich den Hausfester geführt hatte, erlebte er einen Augenblick. Ein Bänder lief durch seinen Körper.

Aber er hatte sich sofort wieder gefaßt und als Breitenfeld mit seinen Fragen begann, da antwortete er mit so ruhiger Stimme, als handte es sich um den Abschluß eines Geschäftes, an dem ihm nicht einmal die geringste Gefahr war.

„Sie haben feinerzeit vor dem Kommissar und auch vor dem Untersuchungsrichter gesagt, Sie wüßten niemand, der an dem Tode des Geldverleiheres ein besonderes Interesse haben könnte.“

Einen Augenblick sah Kerste den vor ihm stehenden verdächtig an. Er sah die Lippen aufeinander, als unterdrückte er irgend eine Bemerkung. Dann wandte er sich plötzlich an seinen Schreiber:

„Sie können nach Hause gehen! Auf Wiedersehen am dritten Freitag.“

„Das hoffe ich auch,“ entgegnete Breiten-

Stolberg rigte das. Abg. von Odenburg (kons.) fand die Ausweisungen gerechtfertigt und wandte sich gegen die Sozialdemokratie, deren aufbegehrende Tätigkeit nicht gebuldet werden dürfe. Wenn Herr Weibel gelang habe, der König von Preußen und die Minister hätten sich als Diener der Kapitalisten, so sei das eine Unverschämtheit. Abg. Pohl (fri. Volksp.) riigte die Ausweisungen, die Deutschland herabwürdigten. Abg. Spahn (Ztr.) bewaerte das Fernbleiben des preussischen Ministers des Innern. Die Auskunst dürfte nicht verweigert werden. Abg. Baffermann (nll.) forderte reichsgesetzliche Regelung der Ausweisungsvorfchriften. Damit schloß die Besprechung.

Am Freitag beriet der Reichstag die Zigarettensteuervorlage. Der erste Redner, Abg. Jäger (Ztr.) blieb bei der Unruhe des Hauses vollständig unverändert. Präsident Graf Ballestrem hat um Ruhe und erinnerte die Herren daran, daß sie ja einen sehr schönen Raum für Privatgespräche hätten, drängen in der Wandelhalle. (Heiterkeit.) Schatzsekretär v. Stengel glaubte die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu dem von der Kommission beschlossenen Bänderollen-Steuerystem (Anbringung von Steuerzeichen an den Packungen, die vom Hersteller und Großhändler nur vollständig geschlossen abgegeben werden dürfen) in Aussicht stellen zu können. Abg. v. Elm (Soz.) bekämpfte die Vorlage. Die Bänderollensteuer habe sich bereits in Amerika als undurchführbar herausgestellt und die Steuer nach dem Werte werde die Verminderung der Güte der teureren Zigaretten herbeiführen. Abg. Held (nll.) verteidigte die Kommissionsbeschlüsse. Abg. Wiemer sah schwere Nachteile für Fabrikanten und Publikum voraus. Als kleinste Uebel hätte man einen Zuschlag zum Rohabzoll wählen sollen. Abg. Lattmann (Nllti.) teilte die Bedenken nicht, die darauf von dem Abg. Wielczanski (Pole) und Barthoff (fri. Berg.) wiederholt wurden. Sonnabend Fortsetzung der Beratung.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag wurde der mit Rücksicht auf die Schulvorlage eingebrachte Antrag betreffend Verfassungsänderung dahin, daß auch Einzelheiten des bestehenden Schulrechts geändert werden dürfen, einer Kommission überwiesen. Kommissionsberatung wurde auch hinsichtlich des Gesekentwurfs betreffend Zulassung einer Verhuldungsangrenz für ländliche Grundstücke beschlossen. Es folgte hierauf die zweite Abstimmung über die Wahlvorlagen. Die Annahme fand gegen die Stimmen der Freisinnigen und Polen statt.

Am Freitag wurde die Kleinbahnvorlage, die 271 Mill. Mark fordert, beraten. Allseitig gedachte man des heimgegangenen Ministers v. Budde, gelobt wurde auch, daß diesmal so reiche Mittel ausgenutzt worden seien. Immerhin hörte man noch Einschnürwünsche. Die Vorlage wurde der Budgetkommission überwiesen.

Lokales und Provinzielles.

S Annaburg. Am Sonntag beteiligte sich der hiesige Bürger-Schützen-Verein in Stärke von 36 Mann an dem Anstehen der Preitiner Schützenzüge, welche unserem Verein eine überaus gastliche Aufnahme bereiten und wertvolle Preise für die besten Schützen gestiftet hatte. Leider vergingen die in schönster kameradschaftlicher Harmonie verlebten Stunden nur zu schnell und bedrückt traten die

Teilnehmer, denen auch zahlreiche Vereinsdamen in Laufe des Nachmittags nachgefollt waren, unter herzlicher Verabschiedung die Heimfahrt an.

S Annaburg. Ein heiterer Vorfall spielte sich am Sonnabend mittag hierab. Zwei unieren Ort durchziehende Bärenführer begegneten mit ihren braunen Gefellen in der Ulmenstraße einer vom Bäcker kommenden Frau, welche einen frischgebadenen Kuchen auf den Händen trug. Die lieblichen Düfte desselben mußten „Meister Veb“ ganz gewaltig in die Nase gefliegen sein, denn er vermaß hierüber seine Kunststücke und führte mit der Wote einen nützigen Schlag nach dem Sakament, daß der knusperige Butterkuchen einen Sündenmortal machte und zum Schrecken der Frau, jedoch zum großen Gaudium einer zahlreichen Kindercharakter zerbrochen in den Sand rollte. Die verlangte Bezahlung des Kuchens wurde von dem Bärenführer, welche sich hierauf schleunigst aus dem Staube machten, verweigert. Erst auf polizeiliche Verhaftung des einen konnte die Frau ihren Schaden einigermaßen ersetzt erhalten; der schöne Kuchen freilich hatte für den Kindtaufschmaus seinen Zweck verfehlt, nichtsdestoweniger mundete er dem Bären und seinem Führer, welcher mit den Worten: „Hab ich bezahlst Geld, will ich haben auch Kuchen“, denselben nunmehr verlangte, vortrefflich.

* — Der Mai sucht seinem Vorgänger April im guten Weiter nachzuehelfen. Nicht lange mehr und die weiten noch grauen Flächen der Kartoffelfelder nehmen ebenfalls den grünen Ton an mit ihrem jungen Kraut, das dann mit Macht aus der Erde emporreißt. Soffentlich nimmt die fruchtbarere Witterung weiteren guten Fortgang auch über die kalten Tage hinweg, die am Ende dieser Woche im Kalender verzeichnet stehen. Es wäre zu schade, wenn ein größerer Schaden die so herrlich entwickelte Pflanzennelt trafe. Die jetzt in der Nacht, in den Abends- und frühen Morgenstunden herrschende Kühle, alle Maifühle bekannt, läßt sich noch leicht ertragen, wenn man auch etwas vorsichtig mit seiner Kleidung sein muß. Für die Blüten und Saaten ist sie noch keine Gefahr.

— Mit der Ausbildung der Reservisten soll es in diesem Jahre streng genommen werden. Wie es heißt, ist bestimmt worden, daß für Reservisten, deren Ausbildungsgrad es wünschenswert macht, die 14tägige Lebenszeit nach dem Ermessen des Generalkommandos bis auf 28 Tage verlängert werden kann.

— Ein großer Niedergang der Preise ist, so schreibt die „Tgl. Rundsch.“ für Hindvieh, für fetze Schweine und auch beim Wagnereis eingetreten. Auf den meisten Viehmärkten blieb in der letzten Zeit ein beträchtlicher Ueberstand. Dagegen konnte die Nachfrage nach Ferkeln nicht befriedigt werden. In Landsberg a. d. Warthe, Belsitz in der Mark und anderen Orten sind die Preise um 10 Mk. für den Zentner Schlachtgewicht zurückgegangen. Trotzdem sind die Fleischpreise im Kleinhandel noch immer sehr hoch.

* — Die Heidebeere, der Haupterwerbszweig der armen Bevölkerung hat in der Heide bereits eine reiche Blütenfülle angelegt, jedoch, wenn keine Fröste oder sonstige Schädigungen eintreten, auf eine sehr gute Ernte dieser gelunden Waldbeere zu rechnen ist. Die jungen Triebe der Nadelbölzer sind bereits soweit angewachsen, daß in der nächsten Zeit der sogenannte Maiwuchs die Zweige mit frischem Grün garnieren wird.

Jessen, 3. Mai. Der hiesigen Kirche ist von einer hier geborenen, jetzt im hohen Alter stehenden

und auswärts wohnenden Dame ein herrliches Delgemälde geschenkt und am 1. Dierstertag der Gemeinde übergeben worden. Gerade das Dierstertag war der geeignete Zeitpunkt dafür, denn es ist eine Darstellung der Auferstehung Christi. Das Gemälde hat mit dem süßreinen, prächtigen Rahmen in Allgäu eine Breite von 3,40 m und eine Höhe von 3,60 m. Die Heidebaldgestalt mißt über 1 m.

Torgau. Der Kreisriegerverbandstag wählte an Stelle des verstorbenen Vorsitzenden, des Herrn Oberstleutnant z. D. Hädrich, den bisherigen stellvert. Vorsitzenden Dr. Ortman zum 1. Vorsitzenden, an dessen Stelle wurde Herr Kaufmann Schreiber gewählt. Die Verbandskasse wies eine Einnahme von 822,50 Mk. und eine Ausgabe von 434,25 Mk. auf, so daß ein Bestand von 388,25 Mk. verbleibt. Als Ort der Herbstsitzung wurde Schidau gewählt.

Liebenwerda, 2. Mai. Die beim Tischlermeister Henschel beschäftigten Tischlergesellen Karl Schmidt und Wilhelm Lehmann hatten i. Zt. die Schulfinder Luise Kobelius und Hermine Pohl aus den Kluten der schwarzen Elster gerettet. Jetzt ist den Rettern vom Herrn Regierungspräsidenten in Anerkennung der bei der Rettung ihrer Kinder von ihnen bewiesenen Entschlossenheit und Opferwilligkeit eine Geldbelohnung von je 30 Mk. bewilligt worden.

Belsitz, 2. Mai. In der hiesigen Holzpantoffelfabrik von B. Schneider ereignete sich ein größlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Flor geriet aus bisher noch nicht aufgeklärtem Grunde in die Wardsäge, wobei ihm beide Arme gründlich verstümmelt wurden, sodas sie ideenfalls geißt amputiert werden müssen. Man brachte den Verunglückten zunächst in städtische Krankenhäuser, alsdann in die Universitätsklinik nach Halle, wo dem Verunglückten beide Arme amputiert worden sind.

Halle. (Dynamitexplosion.) Ein schweres Unglück hat sich Freitag nachmittag in Jandendorf im Mansfelder Seekreis ereignet. In dem Bohrturme der internationalen Bohrgesellschaft bei Jandendorf explodierte bei dem im Bohrlöche vorzunehmenden Sprengarbeiten Dynamit, wodurch von den dabei Anwesenden vier getötet und zwei schwer verletzt wurden. Unter den Toten befindet sich der Bergwerksdirektor Wertel aus Teufelshagen, unter dem Schwerverletzten der Bergverwalter Bergat Deike aus Halle. Der Unfall der vier Toten war ein schrecklicher, sie waren vollständig zerföhren, zertrümmert und zerfetzt.

Bermischtes.

Chemnitz, 26. April. Im Reichstags wurde vor noch nicht langer Zeit von einem deutlichen Staatsmann einer Partei gesagt: „Sätet ihr mehr Gerechtigkeit, so häßt ihr etwas erreicht.“ Diesen Rat hat sich ein Chemnitzer Geschäftsmann, der von der Steuerbehörde bedeutend überhäuft war, zu Herzen genommen. Als alle seine Reklamationen erfolglos blieben, nahm er seine Zuflucht in die Öffentlichkeit und wehrte sich in kräftigen Biliripiten dort gegen die „hohe“ Meinung, welche die Steuerbehörde sich von ihm gebildet habe. Das halt! Jetzt macht er selbst bekannt, daß er 20 Steuerklassen herabgesetzt worden sei.

Kanbmörder Hennig hat gegen den ihn zum Tode verurteilenden Richterpruch Revision eingelegt.

Grubenunglück. Auf der Zeche „Waldur“ bei Dorsten wurden infolge Unkniffens des Förderkorbes durch stürzendes Gestein dreizehn Bergleute verlest.

„Ich behaure unendlich“ wandte sich Breitenfeld an den selbst aufstehenden Schreiber, „Ihre Zeit noch wenige Minuten in Anspruch nehmen zu müssen. Da Sie ja hier im Geschäft tätig sind, können Sie vielleicht Ihrem Chef, falls sein Gedächtnis nicht ganz ausreichen sollte, mit Ihren Kenntnissen, Ihrem Wissen manchen Fingerzeig geben, ihm mande Kleinigkeit ins Gedächtnis zurückrufen, die er längst vergessen hat.“

Der Schreiber gebörchte, während Kerste die Hände ballte; aber er hielt an sich und sagte mit gefasster Stimme:

„Ihr Sade, wenn ich bitten darf.“

„Ich erwarte noch Ihre Antwort!“

„Ich kann auch Ihnen nur wiederholen, was ich bereits mehrmals zu Protokoll erklärt habe.“

„Na, hätten denn die Erben des Herrn Sanden kein Interesse an jenem Tode?“

Kerste schloß ein Augenblick — er schien zu überlegen. Unschlüssig sah er in das Gesicht seines Schreibers, als wollte er auf dem Grunde seiner Seele lesen.

„Sein Erbe war ich! Und da ich ein wohlhabender Mann bin, so wartete ich nicht auf seinen Tod.“

„Es ist merkwürdig, daß Sie bisher nie von dieser Erbschaft gesprochen haben.“

„Ich erlaube erst vor wenigen Tagen davon; ich selbst war überaus, als ich hörte, Sanden habe mich zu seinem Erben eingesezt!“

„Vor seinem Tode wußten Sie nichts von dem Ihnen glücklichen Testamen?“

„Nein“, log Kerste.

Der Schreiber machte eine Bewegung, als ob er sprechen wolle; Breitenfeld gab ihm ein Zeichen zu schweigen.

„Wann waren Sie zum letztenmal mit Sanden zusammen?“

„Zwei Tage vor seiner Ermordung.“

„Am Tage des Mordes also nicht?“

„Nein!“

„Wann haben Sie Ihrem Freunde geraten, Ihrem Neffen den verpöbenden Ring zurückzugeben?“

„Das riet ich ihm überhaupt nicht.“

„Aber Sie erboten sich, für die Forderung Bürgschaft zu übernehmen?“

„Allerdings.“

„Und —“ Breitenfeld stand auf und sah dem Wucherer starr ins Gesicht. „Wann ratierten Sie die Worte: „Ning zurück, die auf dem Pfändungsbeschluss außer Ihrem Namen standen, aus?“

Wenn ein Mißtraub auf ihn herabgewesenen wäre, Kerste hätte nicht erschrockener gemessen sein können.

„Er hatte den Deliktiv an, die Augen traten aus ihren Höhlen, durch seine Gestalt ging ein Zittern, als bede er vor etwas Grauenhaftem zurück.“

„Wahsam nach Fassung ringend, stieß er endlich hervor: „Das ist nicht wahr!“

Der Deliktiv war von dem Gedrüb seiner Worte besträubt. „Sie trugen eine Zeitung einen braunen Rod?“

„Vor seinem Tod wußten Sie nichts von dem Ihnen glücklichen Testamen?“

Breitenfeld wandte sich an den Schreiber. „Erinnern Sie sich vielleicht an den Rod Ihres Chefs, den ich meinen könnte?“

Der Schreiber belann sich einen Augenblick, dann lagte er mit feiner Stimme:

„Ja, herr Kerste trug einen braunen Gehrod, was ich jedoch vor einiger Zeit in die Nummernkammer, weil er zerfallen war.“

„Wann war das?“

„An jenem Morgen, als die Wittibskaterin des Ermordeten Herrn Kerste von hier abholte.“

„Du läßt, Schuft, du läßt!“

Mit einem Satz hatte sich der herkulisch gebaute Wucherer auf seinen Schreiber geworfen. Breitenfeld und der Beamte hatten Mühe, den Bedängten zu betreiben. Wie ein Trüffniger schlug Kerste um sich.

„Ich weiß sehr, was ihr wollt! Das ist ein schändliches, gemeines Komplott. Ihr wollt mich der Ange zellen. Ihr wollt —“ Seine Stimme klang kränkend. „Ja, ich habe solchen Rod schon ewig lange — aber ich trage ihn schon seit einem Jahr nicht mehr!“

In diesem Augenblick brachten die Beamten aus der Kammer einen braunen Rod.

„Ist dieser Rod der Ihrige?“

„Jamo!“ amnotierte Kerste heiser. Sein Auge hing mit gekanntem Unmerklichkeit an dem Rod, dessen Fäden jetzt Breitenfeld durchsuchte. Der Deliktiv blieb plötzlich einen Laut der Überraschung aus. In der linken inneren Tasche fand er einen Radiergummi und einen Schlüssel.

„Zu welchem Zimmer gehört der Schlüssel?“

Kerste fixierte in ratloser Verzweiflung vor sich hin. Er antwortete nicht.

„Da fehlt gar auch ein Knopf“, fuhr Breitenfeld fort. „Wissen Sie, bei welcher Gelegenheit Sie diesen Knopf verloren?“

„Ich kann mich um solche Kleinigkeiten nicht.“

„Wissen Sie, wann Sie diesen Rod zum letzten Male trugen?“ fragte der Beamte scharf.

„Ich sagte es bereits.“

„Sie irren. Diesen Rod trugen Sie zum letzten Male, als Sie den alten Sanden ermordeten, und diesen Knopf verloren Sie während des Kampfes mit Ihrem Opfer.“

Der Deliktiv nahm aus einem Stüb Papier den Knopf und hielt ihn in das Licht des Rodes.

Wie ein Schme auf seine Beute, so fixierte sich Kerste starr mit einem Sprunge auf den Deliktiv. Er hatte einen leeren verweitelten Knopf in der Hand. „Ja, er hat solche Knöpfe schon ewig lange, — aber ich gelang es ihm, dem Deliktiv den Knopf zu entreißen.“

Wichtigell hatte er ihn in den Mund gesteckt, um ihn zu verschlucken. Im selben Augenblick aber hatte Breitenfeld ihn an der Kehle gepackt und schickte sie ihm so fest zu fassen, daß er wohl oder übel den Mund öffnen mußte. Es entpauß sich ein kurzer Kampf zwischen den beiden Männern. Kerste schlug wie ein Wahnwünder um sich, er stieß mit den Fäßen, während ihm der Schäum von dem Munde floss.

(Schluß folgt)

Der Nummerentwurf in den preussischen Gefängnissen ist abgeschlossen worden. In den Zuchthäusern und Gefängnissen ist es bisher Vorschrift gewesen, die Inhaftierten nicht beim Namen, sondern mit der Zellnummer zu rufen, bei der Zuchthausstrafe deswegen, um das Entweichen der Straftäter zu verhindern, in den Gefängnissen dagegen im Interesse der Gefangenen, damit der Name den Mitgefangenen unbekannt bleibt. Auf Grund von Zeitungsäußerungen gegen dieses System hat nun der Justizminister der „Fr. D. Pr.“ zufolge bestimmt, daß in den Gefängnissen die Inhaftierten fortan mit ihrem Namen, natürlich unter Fortlassung eines eventuellen Titels oder einer Standesbezeichnung zu rufen sind. Dagegen bleibt die Vorschrift bestehen, daß jugendliche Gefangene (unter 18 Jahren) mit der Anrede „Du“ belegt werden. Zuchthäuser sind nach wie vor während der Strafzeit eine Nummer und werden ohne Unterschied mit „Du“ angeredet.

Malkäfer-Genie. Eine regelrechte Malkäfer-ernte findet gegenwärtig in der durch die dortigen Hofjagden in weiten Kreisen bekannt gewordene Lesinger Heide statt. Und diese eigenartige Genie bringt für die Heidebewohner ein große Einnahme, denn für das Uter gemalkelter Käfer werden von der Forstverwaltung, welche für diesen Zweck rund 100.000 Mark verausgaben kann, 20 Pfennig gezahlt. Manche Familien haben einen Tagesverdienst von 25 Mark und darüber. Da die Käfer nur geerntet abgeliefert werden dürfen, werden sie mit siedendem Wasser übergossen und getötet.

In den Flammen umgekommen. Aus Gelfitz wird gemeldet: In Golbach fanden bei einem Feuer, das zwei Gärtnereien einäscherte, die Frau des einen Besitzers mit ihrem sechsjährigen Kinde ihren Tod.

Verhaftung eines achtjährigen Mörders. In Berlin wurde der Lederarbeiter Max Dietrich verhaftet, ein ebenso schwerer, ja noch viel gemeinerer Verbrecher als der zum Tode verurteilte Hennig. Derselbe ist beschuldigt, am 17. Oktober v. J. die Rentiere Odis im Walde zwischen Gorch und Königstein i. S. ermordet und beraubt zu haben. Außerdem fällt dem Verhafteten der scheinliche Mord zur Last, der am 26. Mai 1899 an der 6-jährigen Selma Schühler in Pichla verübt wurde, nachdem der Täter das Kind vorher gemißbraucht, zur Last. Dietrich wurde nach Dresden überführt.

Wie jetzt aus Dresden gemeldet wird, hat der Lederarbeiter Dietrich noch sechs andere Morde eingestanden. Zunächst hat jetzt der entsetzliche Mord an der Frau des Schiffers Ferdinand Grasnitz seine Aufklärung gefunden. Die Frau wurde betamlich am 25. März 1900 unweit der von Schmiedewitz nach Zeuthen führenden Landstraße mit bis auf die Kehle durchschnittenen Hals tödlich aufgefunden. Wegen dieser Mordtat kam, wie erinnerlich ist, der Schlichtergeselle Teichmann in Verdacht. Jetzt hat Dietrich gestanden, die Frau ermordet zu haben. Ein zweites, ganz ähnliches Verbrechen wurde im Herbst 1905 ebenfalls bei Zeuthen an einer Frau eines Gärtners vollbracht. Die näheren Umstände beider Taten waren einander so ähnlich, daß auch hier Teichmann wieder in Verdacht geriet. Aber auch diese Tat hat Dietrich gestanden. Schließlich gestand der Verbrecher, in den Jahren 1899 und 1900 vier Morde in Ostersee begangen zu haben. Mit den gestern eingestandenen beiden Morden sind also acht Morde aufgeklärt.

Eine fette Pension. Fünf Pfennig Invalidenrente hat ein pensionierter Gewerkschaftsarbeiter in Erfurt zu beziehen, nachdem ihm seitens der Landes-

versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt die Rente gezahlt worden ist und der abgegriffene Betrag dem Pensionär von der königlichen Feldzeugmeisterei als Pensionserhöhung gezahlt wird. Der Mann hat also am ersten jeden Monats eine Duitting über, sage und schreibe, fünf Pfennig auszustellen, diese im Polizeirevier beglaubigen zu lassen und dann im Postgebäude die fünf Pfennig in Empfang zu nehmen.

Mit dem Ballon in die Lüste entführt. Ein entsetzliches Unglück trug sich dieser Tage in dem österreichischen Orte Falkenstein zu. Dort wurde ein Ballon zum Aufstiege mit Gas gefüllt. Einige Männer und auch der 13-jährige Knabe Karl Prim hielten das Luftschiff an Tauen fest. Als der Ballon auf ein gegebenes Zeichen hin losgelassen wurde, schlug sich ein Seil fest um den Knaben und riß diesen mit empor. Als der Ballon eine Höhe von etwa 200 Metern erreicht hatte, konnte der Knabe sich nicht mehr festhalten. Er stürzte herab, schlug auf das Dach eines Hauses auf und von dort auf die Straße, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb. Die Mutter des verunglückten Knaben, die Augenzeugin des entsetzlichen Vorfalles war, brach beim Anblick ihres toten Lieblinges ohnmächtig nieder.

Vom Zeichnen des Eisenbahnministers tot-gefahren. Aus Stendal, 2. Mai, wird geschrieben: Gestern Nachmittag 5.20 Uhr fuhr ein D-Zug mit der Leiche des Eisenbahnministers Budge durch unsere Station. Der Zug führte 3 D-Wagen und einen schamperkranzigen Leichenwagen. Kurz vor der Station Matzowen wurde einem Fahrgastener von dieser Zuge die Schädeldede eingehauen. Der Mann war sofort tot.

Weil er die Leiche seiner Frau auf eine starre lud und den Körper an die stielte Unversität ver-kaufen wollte, wurde ein Arbeiter in Rendsburg in 9 Mark Polizeigeld genommen. Das Gericht be-stätigte die Strafe.

Grauschter Selbstmord. Eine unheilbar erkrankte 50-jährige Frau in Kreuzthal in der Pfalz trankte ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Sie wurde verlohrt aufgefunden. Auch in Palermo verübte eine Frau auf diese Weise Selbst-mord, nachdem sie bereits ihre Mutter und ihre Schwester verbrannt hatten. Alle drei waren Sonnen-arbeiterinnen und waren irrtümlich.

Das Kerbholz. In verschiedenen Dörfern des Beeslow-Storlonschen Kreises, z. B. in Trebatsch-Sabrod a. Spree, besteht noch heute die uralte Sitte, daß der Wirt den Betrag der Zehne bei besonderen feierlichen Gelegenheiten (Fahrradrennen) auf dem Kerbholz vermerkt. Das Kerbholz, der Stod oder Kerbstod, besteht aus zwei genau aneinanderpassenden, 20-30 Zentimeter langen, 3-4 Zentimeter breiten und etwa 1 Zentimeter dicken Holzstäben, von welchen der Gast den einen, der Wirt aber den anderen verwahrt. Hat der Wirt Speisen oder Getränke gebracht, so legt man die beiden Hölzer aufeinander und schneidet für je 50 Pfennig der Zehne einen Kerb ein, der über beide Hälften geht. Nach Be-ndigung des Festes — die Fahrradrennen dauern dort mit geringen Unterbrechungen eine Woche — findet zwischen Gast und Wirt die Abrechnung nach Maßgabe des Kerbholzes statt, wobei die Kerbzahlen auf beiden Seiten natürlich dieselben sein müssen. Der Gebrauch des Kerbholzes ist uralte und war früher viel weiter verbreitet als heute; es erstehte in einer Zeit, in welcher die Kunst des Schreibens noch nicht allgemein geübt wurde, die Geschäftsbücher und Rechnungen namentlich in solchen Ge-

schäftsbetrieben, welche Waren in bestimmten Mengen regelmäßig zu liefern hatten. In Berlin hat sich der Gebrauch des Kerbholzes am längsten im Ver-kehr zwischen Brauereien und Gastwirten erhalten. Noch vor 30 Jahren befand sich an vielen Brau-erwagen eine Ledertafel, in der die Kutscher die „Stöße“ bewahrten. Bei Lieferung einer halben Tonne wurde ein Kerb quer über beide Hölzer ge-macht; eine viertel Tonne wurde nur an beiden Ranten angekerbt. Waren die Stöße voll, so hielt man Abrechnung und schnitt dann gewöhnlich mit dem Laßmesser die Kerben fort oder schwärzte, falls der Wirt den ganzen Betrag nicht zahlen konnte, die bezahten mit Tinte. Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts wurden die Kerbhölzer in Berlin von Weißbierbrauereien benutzt und vor nicht allzulanger Zeit überwies der Restaurateur in der Köstnerstraße sein letztes Kerbholz dem Mär-tischen Museum.

Der Vulkan Stromboli gibt seit einigen Tagen, Telegrammen aus Rom zufolge, Zeichen erneuter Tätigkeit.

Produkten-Börse.

Berliner Frühmarkt am 5. Mai. Weizen, inlan-discher, 178-183 ab Bahn. Roggen, inländischer, 150,00 bis 160,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 144-150, gute 151-157 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 180-188, mittel 173-178, gering 167-171, ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mixed, guter 134,00-136,00 mittlerer 136-133 frei Wagen. Erbsen, in- und ausländische Futterware mittel 163-169, feine und Taubenerbsen 170 bis 179 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 23,25-25,00. Roggenmehl 0 u. 1 20,60-22,30. Weizenkleie 10,50-11,20. Roggenkleie 10,60-11,10 M.

Kurse vom 5. Mai 1906.

Deutsche Werte:

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	100,20
3 % dgl.	88,30
3 1/2 % Preuss. Konsols	100,20
3 % dgl.	88,30
3 % Sächsische Rente	87,40
4 % dgl. Rentenbriefe	102,40
4 % Berl. Hyp.-Präbde. 80 % abg.	100,-
3 1/2 % dgl.	94,10
4 % Preuss. Hyp.-Präbde. 80 % abg.	100,25
3 1/2 % dgl.	94,25
4 % Deutsche Hyp.-Präbde. u. b. 1910	101,50
4 % Meining. Hyp.-Präbde. u. b. 1911	102,-
4 % Goth. Grand-Kr.-Bk.-Präbde. u. b. 1913	102,75
3 1/2 % dgl.	97,60
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	100,-
3 1/2 % dgl.	114,60
Anh.-Dess. Landes.-Akt. (4 1/2 % Div.)	114,60
Bankdiskont 5 % Lombard 6 %	

Ausländische Werte:

5 % Chinesische Staatsanleihe	102,50
4 1/2 % dgl. v. 98	97,80
4 % Rumän. 90er Rente	93,50
5 % alte Rumän. an Rente	109,25
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	100,50
4 % dgl. Goldrente	100,10
4 % Ungarische Goldrente	96,40
4 % dgl. Kronrente	94,30
4 1/2 % Russ. Staatsanleihe von 1905	91,40
4 1/2 % Japanische Anleihe II.	94,80

Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Torgau.

Anzeigen jeder Art haben durch die An-nahmer dieser Zeitung, welche Lokalblatt, das meist verbreitete und geleseste ist, einen großen Erfolg.

Anzeigen.

Saat-Kartoffeln:
Magnum bonum u. Prof. Märker hat abzugeben
F. G. Hollmig's Sohn.

Blauvrote Speise-Kartoffeln,
à Zentner 2,00 Mt., hat abzugeben
W. Voigt's Nachf.

Brut-Cier
von echten gelben Orpingtons, schwarzen Minorcas und weissen Wyandottes hat abzugeben
Annaburg. W. Riethdorf.

Salzschmittbohnen
empfiehlt
A. Reich.

Is. Roggenkleie, Roggengrieskleie, Weizenschalen, Leinmehl, Cokuskuchen, Rapskuchen, Mixed-Mais, Hühnermais, grobes und feines Maisschrot, Roggen- und Weizenmehl,
zum äussersten Tagespreise empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.


Seine Leberwurt, Sardellen-Leberwurt, Zungenwurt, Westfälische Bratwurt, Cerebaltwurt, Salami usw.
empfiehlt
M. Richter.

Strohhut-Lad
alle modernen Farben, in Flaschen à 30 Pf., sowie aus-gewogen, empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Halte dem gebrühten Publikum meine gutgepflegten
Flaschenbiere
bestens empfohlen.
H. Schultze März
11 Flaschen 1,00 Mt.
Berlin. Weißbier à Fl. 13 Pf.
Hermann Beck.

Antiseptisches Streupulver,
ausgezeichnet durch seine antiseptischen Eigenschaften und dadurch bedingte rasche Heilkraft. Bestes Streupulver für K. Kinder. Zu haben in der
Apotheke Annaburg.

A. Acker
Möbel-Transport-Geschäft
Annaburg.



Kutsch- u. Reise-Fuhrwerk
zu jeder Tageszeit.
Aug. Acker,
Gasthaus „Neue Welt“.

Willst Du gesund bleiben
so weide zunächst Kaffee als Mergengetränk, gerichte so wenig als möglich Wein, Bier und Spirituosen, dagegen teils frei.

Riquets Lecithin-Eiswels-Kakao
1/2 Pfd. Mt. 2.50, 1/4 Pfd. Mt. 1.40, 1/8 Pfd. 70 Pf. und ist tagsüber oft 1 Tassechen

Riquets Lecithin-Eiswels-Schokolade
1 Pfd. Mt. 2.50, Tafeln zu 50 und 25 Pfd. Kartons mit 20 und 10 Tafeln 50 und 20 Pfd.

Merkmale der Fertigung: 20 Prozent mehr Ei-weiss als die besten bisherigen Fabrikate, daher viel nahrhafter und trockner nicht teurer, viel bessere Verdaulichkeit und daher für alle Fälle geeignet.

General-Depot:
Apotheke Annaburg.

Zur Anfertigung von
**Grabplatten, Grabbibeln,
 Grab- und Türschildern**
 sowie allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten halte ich mich bei
 sauberster und billiger Ausführung bestens empfohlen.
 Annaburg. **Rich. Hilpert,**
 Porzellan-Malerei.

O. Schwarze, Drogen-Handlung
 Corgauerstr. 16 Annaburg Corgauerstr. 16
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
 Sämtliche dem freien Verlehr überlassen
Apothekerwaren.
 Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.
 Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.
Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.
 Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
 Bronzen, Lade, Pinsel.

Kleiderstoffe
 schwarz und farbig,
 Meter 60, 75, 90, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00,
 2.25, 2.50, 2.75, 3.00, 3.25, 3.50-4.75,
Jaquette und Umhänge,
 Taillentücher, Unterröcke, Corsetts,
 Hemden, Strümpfe, Handschuhe,
 Taschentücher etc.
Carl Quehl.

Phosphorsauren Kalk
 als Beigabe zum Viehfutter, gegen Knochenweiche pp.
 und zur Anzucht von Jungvieh unbedingt nötig,
 empfiehlt billigst die **Apotheke Annaburg.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen schwarz u. farbig
 reine Wolle,
 doppeltbreit, per Mtr. von 80 Bfg. an,
 Unterröcke, weiss und bunt, von 1,25 Mark an,
 Unterrockstoffe in Moires, Wolle, Flanell u. Velour,
Herren- und Damen-Hemden
 in weiß und bunt, in allen Preislagen,
 Reform-, Kleider-, Wirtschaftsz-, Hänger-,
 Druck- und Tändelschürzen,
 Glace-Handschuhe, weiß, schwarz u. farbig,
 Hoienträger, Strümpfe, Taschentücher etc. billig.
J. G. Hollmig's Sohn.



Vertreter: Konrad Müller, Annaburg.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
 Gegründet 1875. Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
 Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Haftpflicht-, Unfall- und Lebensversicherung.
 Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere
 Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch
Hermann Steinbeiss,
 Buchdruckereibesitzer, Annaburg. Monatlicher Zugang
 ca. 6000 Mitglieder.
 Gesamtversicherungsstand
 über 606.000 Versicherung.

Kleiderstoffe, in schwarz und farbig,
 Unterröcke, Korsets, Handschuhe,
 Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse,
 Herren-, Damen- und Kinderhemden
 in weiß und bunt,
 Taillentücher, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger,
 Hemden, Rock- u. Kleider-Barchende,
 Damen- und Kinder-Schürzen
 in allen Größen in bunt, weiß und schwarz,
Regenschirme
 empfehle große Auswahl zu den billigsten Preisen.
 Annaburg. **Geb. Schimmeyer.**

Hausfrauen!
Wascht mit Wöllnerpulver!
 Zu haben in der Apotheke.

Kefir-Gebäck
 ist allen Ungenüßlichen, Magenleidenden, Diabetikern, Blut-
 armen, Refrakovalentgenen und speziell Kindern als tägliche
 Nahrung zu empfehlen. Zum Kaffee und Thee als wohlgeschmeckende
 Zwiebäde und Cafes, zu größeren Mahlzeiten als Brot.
Kefir-Gebäck ist ein mit Kefirmilch hergestelltes Gebäck, welches
 bei der starken eigenen Kohlensäure-Entwicklung durch eigene Nahrung
 erzeugt wird, und infolge seines vorzüglichen Geschmacks es dem Pa-
 tienten ermöglicht, größere Mengen der so vorteilhaften Kefirmilch in
 Form von Gebäck zu genießen.
Kefir-Gebäck wurde auf der Ausstellung für Krankenpflege in
 Berlin 1899 mit Diplom ausgezeichnet und ist von hervorragenden
 medizinischen Autoritäten geprüft und empfohlen.
 Kleiner Fabrikant des patentierten Kefir-Gebäcks für
 Annaburg, Jessen und Umgebung:
Wilhelm Riethdorf,
 Bädermeister, Annaburg.

Flechten
 Schuppenflechte, trockene und nassende Flechte,
 akroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füße
 Belästigen, Beinschwellen, Aderleiden, hohle
 Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
 wer bisher vergeblich hoffte
 gehilt zu werden, mache noch einen Versuch
 mit der besonen bewährten
RINO-SALBE
 frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.-.
 Das Keschreiben gehen täglich ein.
 Wack, Naphthalin 10 15, Waiser 20, Benzoeöl, Van-
 Wack, Kampfer, Perubala, je 5, Eibisch 20, Oxymenthol 50.
 Zu haben in den Apotheken.
 Man achte genau auf die Originalpackung weiss-
 grün-roth und die Firma Rich. Schürert & Co.,
 Wamböhrle, und weiss Fälschungen zuerk.
Rufete's Kindermehl,
Keftle's Mondamin
 empfiehlt die
 Drogerie + Annaburg
 O. Schwarze.

Heilkraft-Seife!
 Ein ganz vorzügliches Mittel
 gegen alle Art Flechten und Haut-
 ausschläge. Es sollten alle, denen
 daran gelegen ist, einen reinen,
 zarten, weichen Teint zu erhalten,
 nur „Heilkraft-Seife“ gebrauchen.
 Allein-Verkauf: Philipp Krieger,
 Apotheker, Annaburg.
Mühlenheim & Nagel, Zerbst.

Zur Lieferung von
Kautschuckstempel
 empfiehlt sich die
 Buchdruckerei von H. Steinbeiß
 in Annaburg.
 Musterbuch und Preisverzeichnis
 liegt zur gef. Ansicht aus.
ff. Senfgurken,
ff. Gewürzgurken
 empfiehlt **M. Richter.**
ff. Olivenöl
 bestes Salatöl
 sowie vorzügliches
Speise-Essig
 empfiehlt die
 Apotheke Annaburg.
Zuckerhonig
 in 1/2-Pfund Glasdosen
 und 10 Pfund Emaille-Gewinnen
 sowie ausgewogen
 empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Feuervericherung.
 Wir beabsichtigen unsere seit
 Jahren bestehende Agentur
 demnächst neu zu besetzen und
 bitten geeignete in Anna-
 burg wohnende Bewerber ihre
 Adressen unter Chiffre H. 52620
 bei der Expedition dieses Blat-
 tes niederlegen zu wollen. Das
 vorhandene Geschäft wird mit
 überwiegen und gewährt wer-
 den höchste Provisionen.
**Einkommenseuer-
 Reklamationen**
 hält vorräthig die
 Buchdruckerei H. Steinbeiß.

**XVI. Grosse
 Pferde- und Equipagen-
 Verlosung zu Magdeburg**

 Ziehung 28. u. 29. Mai d. Js.
Hauptgewinne i. W. von
 M. 6000 00 1 Equipage u. 2 Pferd.
 M. 4000 00 1 Equipage u. 2 Pferd.
 M. 3000 00 1 Jagdwag. u. 2 Pferd.
 M. 2000 00 1 Stadtwag. u. 1 Pferd
 M. 2000 00 20 Pferde
 M. 6000 00 23 Fähräder, Karren,
 Damenräder u. 2 Motorzweiräder
 M. 15000 00 = 1948 Gewinne,
 bestehend in nützlichen Haus-
 und Wirtschaftsgegenständen.
 Zusammen 2000 Gewinne i. W. v.
M. 56000.
 Lose à 10 Mark,
 für Porto und Liste 30 Pfg.
 extra einschließlich versendet
 der Lose-General-Debit
Hermann Semper
 Magdeburg •
 Mark Katernstrasse 91. Telefon 2898.
 Lose à 1 Mk.
 erhältlich in Annaburg bei
 A. Gruert, Buchbinderei,
 Hermann Reich, Barbier-
 herr, und überall wo bezügliche
 Plakate aushängen.
 Wiederverkäufer unter günstigen
 Bedingungen gesucht.

**Frucht-Gelb-Pulver
 „Ceres“**
 sowie **Brause-Bonbons**
 mit diesem Geschmack
 empfiehlt die
 Drogerie + Annaburg
 O. Schwarze.
Ba. saure Gurken,
Seuf- u. Pfeffer-Gurken
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.
Kosten-Aufschläge
 empfiehlt die
 Buchdruckerei H. Steinbeiß.
 Redaktion, Druck und Verlag
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Munaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Postgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Verkaufspreisliste Nr. 582.**

Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Neukunden 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr. Adress: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafte. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 53.

Dienstag, den 8. Mai 1906.

10. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser traf am Freitag zu mehrtägigem Besuch des Fürsten von Fürstentum in Donaueschingen ein, von wo aus er in der nächsten Woche nach Karlsruhe und Elzach-Verträgen weiterreist. Am Donnerstag besichtigte der Kaiser in Berlin, wie schon am Mittwoch, mehrere Garderegimenter.

Vom Schwager des Königs von Spanien, geborenen Prinzen Ferdinand von Bayern, der nach seiner Vermählung mit der Schwester des Königs Infant von Spanien geworden ist, verbreitet der Driester „Nicolo“ eine Mitteilung, die wir einzuweisen als Klatsch ansetzen möchten und von der wir nur unter allem Vorbehalt Notiz nehmen. Der Prinz soll geistige Getränke lieben, wodurch angeblich Verhältnisse herbeigeführt werden, die schon den Gedanken der Ehescheidung nahegelegt haben sollen. Die Ehe wurde erst vor wenigen Monaten geschlossen.

Die Schulvorlage soll bestimmt in der jetzigen Tagung des preussischen Landtages erledigt werden. Eine entsprechende Mitteilung ist dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses von der Regierung zugegangen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat die erste Lesung der Militärpensionsgesetze beendet. Nach der Regierungsvorlage soll das Gesetz mit Wirkung vom 1. April 1905 in Kraft treten.

Zur Frage des Wechsels der Uniformfrage wird mitgeteilt, daß auch bei dem Leherregiment der Feldartillerie-Schießschule Proben mit einer graugrünen Bekleidung und einem gleichfarbigen Anstrich der Gefäße und Munitionswagen stattfinden sollen. Die Waffenrötte erhalten Vorderseiten und brünierte Knöpfe, das Lederzeug wird graugrün, die Stiefel werden naturledern, am Helm fällt der Schirmbesatz fort. Es wird auch bekannt, daß eine Vermehrung der leichten Feldhaubitzen geplant ist.

Aus Deutsch-Südwestafrika meldet die „Londner Times“, der Rebellenführer Morenga verheute den deutschen Truppen zu ergeben und sei ein Wanderer geworden. Man habe zuletzt in den Karasbergen von ihm gehört. Auch diese Meldung bestätigt, daß der einseitige Widerstand der Hottentotten im äußersten Süden gebrochen ist. Auf weitere Kämpfe mit den einzelnen Bänden haben wir uns aber immer noch gefaßt zu machen. — In Britisch-Südafrika wurden ein Polizeirichter und ein Polizist beim Steuern einziehen ermordet.

Italien. Die Königin von Spanien, deren Hochzeit am 31. Mai ist, wird der Kapitän angeblickt zum Dank dafür, daß sie katholisch geworden ist, die goldene Rose verliehen. Es sind jetzt 15 Jahre her, daß die Rose zum letzten Male verliehen wurde. Damals erhielt sie die Königin von Portugal.

Oesterreich. In Wien ist der Reichsrat bis etwa zum 10. ds. Mts. vertagt, um dem neuen Ministerpräsidenten, Prinzen Konrad von Hohenlohe-Schillingfürst, Gelegenheit zu einer Verständigung mit den verschiedenen Parteien und eventueller Verringerung der Wahlrechtsvorlage zu geben.

Rußland. Graf Wittes Entlassungsgeheiß ist vom Zaren genehmigt und der Staatssekretär Iwan Goremykin zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Goremykin, der im 67. Lebensjahre steht und schon einmal Minister des Innern war, ist ein äußerst energischer Mann, der die Reichsduma im Zaume halten soll. Möglicherweise nimmt er ein oder zwei Mitglieder der Kadettenpartei in sein Kabinett auf. An Wittes überlegene Staatskunst rechnet man jedoch nicht entfernt heran, so daß die Sicherheit voraussetzen kann, daß Rußland in Zeiten entgegengeht. Am 10. Mai soll die Sitzung eröffnet werden.

Gerichtsweise verurteilt, daß auch der Minister des Innern Durnowo sein Entlassungsgeheiß eingereicht habe.

Die Sicherheitspolizei in Petersburg hat nicht den Aufenthaltsort Gajons, hat aber

anzunehmen, daß er lebt und in Finnland sich aufhält.

Der Zar beabsichtigt den Grafen Witte zum Präsidenten des russischen Reichstages zu ernennen.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch wurde in zweiter Lesung der Toleranzantrag des Zentrums beraten und die §§ 1 bis 4 des Antrages mit einigen von Freisinnigen und Sozialdemokraten beantragten Änderungen angenommen. In der Debatte erklärten sich Sozialdemokraten und Freisinnige zwar mit dem Grundgedanken des Antrages einverstanden, gaben aber ihrem Zweifel an der Nützlichkeit der Toleranzgenehmigung des Zentrums Ausdruck und schlugen verschiedene Änderungen vor. Die Redner der Rechten und der Nationalliberalen erklärten sich schon mit Rücksicht darauf gegen den Antrag, daß die Frage des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat der Landesgesetzgebung vorbehalten werden müsse, um nicht den konfessionellen Streit in den Reichstag einzuführen.

Gegenstand der Tagesordnung der Donnerstagsitzung war die sozialdemokratische Anfrage wegen der Ausweisung von Staatssekretär Graf Potjomshin erklärte, daß der Reichskanzler eine Verantwortung ablehne. Die einzelstaatlichen Vorschriften über die Fremdenpolizei seien unverändert in Kraft und auch das Freizügigkeitsgesetz bestimme, daß

„Nachdem Vernehmung...“

„... mir zu diesem Zweck einige...“

„... dem Leben, dann verlangte...“

„... ihm dieselben übergeben hatte...“

„... Sie werden sofort...“

„... Sie sind der...“

„... Sie werden sofort...“

„... Sie werden sofort...“

„... Sie werden sofort...“

Der Brillantring.

16] Kriminalerzählung von Max Arendt. (Fortsetzung.)

Der Gehilfe Schütte wartete, unruhig auf- und abgehend, auf seinen Chef.

Ihm schlug das Herz voll freudiger Erwartung. Endlich war das Ziel seines ehrsüchtigen Strebens erreicht. Er wußte wohl, daß sein Chef ihn jetzt beordern würde, denn was Breitenfeld bezog, das hielt er.

Die Geburt des jungen Mannes wurde auf eine harte Probe gestellt. Endlich spät am Abend — nachdem schon das Personal das Geschäft verlassen hatte, kam Breitenfeld nach Hause, die Hände voller Pakete.

„Ah, vorzüglich, mein lieber Schütte, daß Sie noch da sind!“

Der junge Mann war seinem Chef behilflich, die Pakete abzuliegen.

„Ich warte, Ihren Wunsch entsprechend.“ „Ja und“ — Breitenfeld war augenscheinlich verzückt. „Ja richtig, also haben Sie den Knopf?“

Der junge Mann griff in seine Tasche und reichte dem Direktiv einen Brillantring.

Diesem entnahm Breitenfeld den Knopf, den ihm Frau Heßfeld gebracht hatte.

„Ohne auf die Dankesworte des jungen Mannes zu hören, reichte er ihm die Hand, um anzudeuten, daß er allein zu sein wünsche.“

Eine Zeitlang beschäftigte er sich mit den eingelaufenen Sachen, dann sah er nach der Uhr. „Es ist halb acht! Wo die höchste Zeit,“ murmelte er.

Schnell griff er zum Hut und Mantel und machte sich auf den Weg zum sechsundzwanzigsten Polizeirevier in der Linienstraße, um die Vorbereitungen zum Hauptstrafe zu treffen.

In seinem Empfangszimmer saß Kerste auf dem Sofa und rauchte eine Zigarette, die er sich aus Anlaß der Gerichtssache gekauft hatte.

Er warf ab und zu einen Blick durch das Fenster auf die Straße hinaus, wo trotz des helligen Schneeweters ein geschäftiges Treiben herrschte.

„Was das Volk denn?“ murmelte er. Er hüllte sich fester in seinen Schlafrock, erhob sich aus seiner bequemen Stellung und trat ans Fenster. Sinnend schaute er dem Leben und Wachen auf der Straße eine Weile zu.

„Ach so — heut ist ja der vierundzwanzigste,“ sagte er. „Und da macht das nörliche Volk seine Einkäufe. Sparen sollten sie, wie unser einer gepart hat. Ich kenne keine Festtage, mein Leinwand lang — und habe es auch zu etwas gebracht.“ Doch der Wochen! Dann lachte ich mich alle aus.“

„Draußen klingelte die Leuchte. Der Schreiber trat seinen täglichen Dienst an. Kerste ging in den Laden, um seinem

Schreiber für den

geben. —

Als er gerade mit ihm ans Pult trat,

„Na, kommen Sie

„Überbills,“ gab

„Dann haben Sie

„Sie sind der

„Sie werden sofort

„Sie werden sofort

